

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 89 (1995)
Heft: 6

Artikel: Dossier : Krise oder Aufbruch der sozialen Bewegungen? : Autonomes Frauenzentrum Zürich : Wer produziert eigentlich die Krisen?
Autor: Breitschmid, Béatrice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

um, durch gesellschaftliche bzw. kirchliche Ereignisse (Fall Haas) freigesetzte Energien aufzufangen und neu zu strukturieren. Gerade diese Strukturierungsversuche erwiesen sich jedoch als äusserst schwierig. Menschen, die sich gegen bestehende Herrschaftsverhältnisse auflehnen, fürchten beim Beitritt zu einer neuen Organisation den Verlust der neu gewonnenen Unabhängigkeit. Somit fiel vielen Menschen zwar die Bekundung ihrer Sympathie mit der «Aufbruch»-Bewegung leicht; eine offizielle Mitgliedschaft erwies sich jedoch als undenkbar. Ob diese Beobachtung mit der oft erwähnten Angst vor Verbindlichkeit zusammenhängt, sei dahin gestellt. Auch in der Zürcher Basisgruppe führte zum Beispiel die Erstellung eines *Leitbilds* zu starken internen Konflikten.

2. In den vergangenen Jahren machten sich neben diesen Anfangsschwierigkeiten *neue Verunsicherungen* bemerkbar. So scheint ein ethisch-politisches Religionsverständnis ausgedient zu haben. Im heutigen Markt der Religionen dominieren esoterische und eklektizistische Strömungen und spiegeln den allgemeinen Individualisierungs- und Ästhetisierungsschub in unserer Erlebnisgesellschaft. Einem starken Wandel unterliegt auch das Men-

schensbild. Die Erfahrung von Krieg in unmittelbarer Nähe und die Rede vom Ende der Geschichte haben zu einem weit verbreiteten Pessimismus beigetragen und das Vertrauen in die menschlichen Möglichkeiten untergraben.

Obwohl die Zürcher Basisgruppe mittlerweile gescheitert und die «Aufbruch»-Bewegung nie über das Stadium des Experiments hinaus gelangt ist, beurteile ich sie rückblickend als *wertvolle Erfahrungen*. Wahrscheinlich sind solche Bewegungen immer nur Versuche und nicht auf Ewigkeit angelegt. Es ist aber wichtig, dass solche Schritte immer wieder aufs Neue getan werden – in neuer Gestalt und unter einem anderen Namen. Wir können uns den Luxus der Hoffnungslosigkeit nicht leisten. In einem zunehmend rauheren Klima gilt es, angesichts zerstörerischer Entwicklungen in unserer Gesellschaft die Reich-Gottes-Vision aufrechtzuerhalten.

Meine Überlegungen zusammenfassend, möchte ich behaupten: *Krise ja – Resignation nein!* Allerdings wird uns die Hoffnung nicht geschenkt. Man muss dafür kämpfen. Sie wurzelt in der Erfahrung von – auch kleinen, scheinbar unbedeutenden – Aufbrüchen.

Reinhard Lang

Autonomes Frauenzentrum Zürich: Wer produziert eigentlich die Krisen?

Das autonome Frauenzentrum ist in den Aufbruchzeiten der *neuen Frauenbewegung* erkämpft worden. Heute ist das Frauenzentrum bereits 21 Jahre alt. Es ist immer noch ein wichtiger Treffpunkt der autonomen Frauenbewegung, ein Ort, wo Frauen zusammen politisieren, Ideen aushecken, Zeitschriften produzieren, Beratungen anbieten. Und oft werden, zusammen mit andern Frauenorganisationen, Aktionen geplant und organisiert.

Innerhalb der Frauenbewegung war die *Gewalt gegen Frauen* schon immer ein zentrales Thema. Ja, die Frauenbewegung hat diese Gewalt in Beziehung zum Patriarchat gesetzt.

Mir kommt zur Frage, ob die Frauenbewegung in Aufbruch oder in Krise ist, die Erfahrung rund um die Grossdemonstration gegen den Krieg und die Männergewalt in *Ex-Jugoslawien* vom 10. Dezember 1992 in den Sinn. Unter dem Motto «Wir haben eine Stimme» organisierten wir zusammen mit der cfd-Frauenstelle diese Aktion. Am 10. Dezember protestierten Tausende von Frauen und einige Männer in Zürichs Strassen. Wir waren irgendwie stolz, dass unser Aufruf ein Echo hatte. Wir hofften, danach eine breite Diskussion über die Gewalt in unserer Gesellschaft auslösen zu können.

Obwohl sich für diesen 10. Dezember

ganz neue Bündnisse mit Frauenorganisationen einstellten (letztendlich haben mehr als 40 Frauenorganisationen unterzeichnet), kam es zu keiner Ausweitung der Diskussion. «Wir verstummten wieder», und wir fragten uns ernsthaft, was wohl als nächstes an Grausamkeit in dieser Welt passieren müsse, damit das Thema Gewalt wieder eine breite Resonanz bekomme. Innerhalb der Frauenbewegung wurde anhand von konkreten Projekten die Diskussion weitergeführt. Aber neue Kanäle sind nicht entstanden.

Ganz im Gegenteil. Bewährte Organisationen wie zum Beispiel *Frauenhäuser*, die sich seit Jahren in diesem Bereich engagieren, werden geschlossen, mangels Finanzen. Nicht weil diese Notunterkünfte nicht mehr nötig wären. Die Solidarität mit den geschlagenen Frauen können sich einige Kantone aus finanziellen Gründen nicht mehr leisten. Wer produziert eigentlich die Krisen?

Béatrice Breitschmid

Solifonds: Widerstand ist hart – es lebe der Widerstand

Vor einigen Wochen hatte ich die Gelegenheit, mich ausführlich mit Florinda Fernandez zu unterhalten. Sie ist Exekutivsekretärin der regionalen *Bäuerinnengewerkschaft in Cochabamba* Bolivien. 260 000 Frauen leben in diesem Departement, ein Drittel grösser als die Schweiz, von der Landarbeit. Sie alle sollten betreut werden; zum Teil sind die Orte, wo sie leben, nur in stundenlangen Fussmärschen erreichbar. Eine Sisyphusarbeit. Einige Männer verstünden zwar, dass die Frauen eine eigene Gewerkschaft wollten, aber die meisten nähmen sie nicht ernst. Ein Einkommen hat die Exekutivsekretärin nicht, viele Auslagen bezahlt sie aus dem eigenen Sack. Und dazu kommt das schlechte Gewissen, die eigene Familie zu vernachlässigen. «Das Leben ist hart – es lebe das Leben», fasste Florinda ihre Situation zusammen.

Ihr Ausspruch kam mir in den Sinn, als ich über unser Thema nachdachte. Soziale Bewegungen sind widerständig; Widerstand ist hart – es lebe der Widerstand. In der Dritte-Welt-Solidarität bedeutet Widerständigkeit, das *kapitalistische Weltwirtschaftssystem* mit all seinen Folgen im politischen, sozialen, kulturellen und ökologischen Bereich in Frage zu stellen und dagegen anzukämpfen.

«Kämpfen» – ein Wort, das in unserem schweizerischen Kontext schwer über die Lippen geht. Wieviele Kolleginnen und

Kollegen, Genossinnen und Genossen haben sich nach 1989 gerade mit diesem real-existierenden Kapitalismus abgefunden – weltweit! Wieviele ehemals Bewegte sitzen in gehobenen Stellungen, üben Macht aus! Das bedeutet *Integration ins herrschende System*. Solidarität heisst dann nicht mehr kämpfen, sondern umverteilen, nicht grundlegend, das hatten wir mal. Nein, allen ein sozialer Obulus! Wie war das mit dem nickenden Negerli?

Florinda sagt, die *Frauen* seien *entschiedener im Kampf* als die Männer, liessen sich weniger kaufen. Geld korrumpiert, auch unsere verehrten Befreiungskämpfer dort, jenseits des Ozeans. Und hier? Sind soziale Bewegungen hier (subventions-)käuflich?

Und dann war früher vieles einfacher: schwarz und weiss. Als wäre Apartheid von gestern auf heute zu beseitigen. Ein Drittel der Menschen auf dieser Welt leben in extremer Armut. *Wirtschaftliche Apartheid*? Heute seien die Verhältnisse so kompliziert, lokal und weltweit, wird etwa eingewendet. Hochgradiges Spezialistentum ist auch in sozialen Bewegungen kein Fremdwort. Dafür ist das gemeinsame Projekt, die verbindende Utopie – einst hiess sie für viele Sozialismus – verlorengegangen.

Ja, es kriselt, ich könnte noch viel mehr darüber schreiben. Von Bewegung ist fast nichts mehr zu spüren, wenigstens nichts, was Massen bewegend wäre. *Und doch*